

Widerstand

Bei Widerstand gegen die Regeln im Lager, Zeichen von Auflehnung und Versuchen, eigene Grundsätze und Überzeugungen aufrechtzuerhalten, drohte die Todesstrafe, zumindest waren schwere körperliche Misshandlungen zu befürchten. Trotzdem gab es Häftlinge, die sich gegen Befehle des Wachpersonals wehrten. Aus menschlicher, religiöser oder politischer Überzeugung verhielten sie sich solidarisch, verweigerten die Arbeit, verübten Sabotageakte oder sangen politische Lieder. Einige versuchten zu fliehen. Akte des Widerstandes und der Verweigerung waren für die Frauen eine Möglichkeit, ihre Persönlichkeit und Integrität zu erhalten.

Man ließ sie (Raja) auf einen Stuhl neben den Treppentufen steigen und es sollte ein Urteil vorgelesen werden, um uns zu quälen. Wir hatten eine Lagerälteste [...] und jetzt wurde sie gezwungen, das Urteil vorzulesen. Plötzlich nahm sie das Urteil, schrie auf, begann zu zittern und warf sich in einem Anfall von Hysterie zu Boden. Sie schrie, und alle anderen Mädchen fingen an zu schreien und zu toben [...] und liefen auseinander. Währenddessen versuchten die Aufseherinnen, uns mit Gummiknüppeln zurück in die Baracken zu treiben, aber sie konnten überhaupt nichts tun, denn wir waren viele und sie nur ein Dutzend. [...] Zwar schafften sie es, einige Frauen zurück zum Galgen zu bringen, aber andere blieben in den Baracken und wollten sich das nicht ansehen. Man konnte unmöglich alle zurückbringen. [...] Das war ein richtiger Aufstand, den wir machten. [...] Und das Mädchen Raja wurde hingerichtet. [...]

Sie stammte aus der Westukraine und hieß Marija. [...] Sie glaubte fanatisch an Gott. [...] Das Leben im Lager fiel ihr sehr schwer, noch schwerer als uns. [...] Sie befolgte alle Bräuche. [...] Eines Tages brach sie aus dem Lager aus. [...] Einige Zeit später entdeckte man sie in einem Moor. [...] Sie saß dort nämlich bis zum Hals im Sumpf und hatte stundenlang diese Qual ertragen.

Interview mit Aleksandra Maksa, März 1998, Interview: Alissa Kaplunova, KZ-Gedenkstätte Neuengamme

An eine kann ich mich erinnern, die Dzymalkowska. Sie hat beim Zurückgehen von der Arbeit gesungen. Sie war in der polnischen sozialistischen Partei. Sie sang ein sozialistisches Lied: „Wie lange / wie lange noch / sollen wir bleiben noch Sklaven...“. Sie sang es auf jiddisch. Als sie ins Lager kamen, ging eine Aufseherin auf sie zu, packte sie an der Brust und hat sie schwer geschlagen. Denn sie haben verstanden, was das hieß. Sie hat den Oberscharführer angeschrien (auf dem Appellplatz stand eine hohe Laterne): „Hier wirst du hängen, es wird nicht mehr lange dauern.“ Dzymalkowska wurde an den Händen und Füßen gefesselt und erhielt Luminal – und sie ist gestorben.

Interview mit Frau Micenbacher (und Teresa Stiland), 1986, Interview: Ludwig Eiber, KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Mit uns war eine Frau, eine Ukrainerin, sie war Zeugin Jehovas. Weil es gegen ihre Religion war, kriegswichtige Arbeit zu machen, hatte sie sie verweigert. Die Frauen versuchten sie zu überreden, andere Arbeiten auszurichten, [...] aber sie sagte, sie möchte lieber sterben als arbeiten. Sie nutzte einen Augenblick, um unter die Drähte zu kriechen und zu fliehen. Sie schaffte es. [...] Die Aufseherinnen haben die Hunde losgelassen, die liefen hinter ihr her, haben sie gefangen und sie wurde ins Lager zurückgeschleppt und dann von einem Wächter erschossen. [...]

Ich erinnere mich auch noch an einen Fall einer Russin, die aus unserem Lager in Wandsbek nach Neuengamme kam. Dort wurde gegen sie ein Prozess wegen Sabotage [...] eingeleitet. Und sie wurde zum Tode verurteilt. Danach wurde sie nach Wandsbek zurückgebracht, ein Galgen hingestellt, das Urteil vorgelesen. Es wurde ein Stuhl hingestellt, sie musste den Kopf in die Schlinge legen und dann wurde der Stuhl weggezogen [...] Sie war gleich tot. Wir wurden alle zusammengetrieben und mussten uns den grauenhaften Tod des Mädchens ansehen.

Interview mit Maria Aniola, Mai 1989, Interview: Bernt Roder, KZ-Gedenkstätte Neuengamme